
Lot nr.: L253406

Land/Typ: Europa

Europa-Sammlung, mit 8 numismatischen Briefe mit Münzen und anderen Sonderausgaben, im Album.

Preis: 30 eur

[Gehen Sie auf die viel auf www.briefmarken-liste.com]





Foto nr.: 2





Foto nr.: 3





Foto nr.: 4





Foto nr.: 5





Foto nr.: 6

Gebrüder Grimm

Märchen sind das uralte Weisheitsgut über das Leben und Leiden, das Sehnen und Hoffen der Menschen, und all dies wird damit nicht nur bei Kindern geweckt.

Es waren einmal zwei treue Brüder, die lebten in Hessen und schrieben zusammen ein kleines Buch. Sie versprachen sich so wenig von dessen Verkauf, daß sie kein Geld dafür haben wollten.

Zu ihrem Erstaunen hatte das Buch jedoch Erfolg. Nach der Bibel sind diese Geschichten zum meistverkauften Buch der Welt geworden. Es hat mehr als 20000 Ausgaben mit einer Gesamtauflage von fast einer Milliarde erlebt, ist in 50 Sprachen übersetzt worden und in 40 Ländern erschienen. Noch jetzt wird das Buch immer wieder neu gedruckt.

«Kinder- und Hausmärchen» lautete der ursprüngliche Titel. Heute kennt man das Buch als «Grimms Märchen». So hießen die beiden Verfasser, die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm.

Es begann damit, daß Friedrich Karl von Savigny, einer der Universitätsprofessoren, bei denen die beiden Grimm-Brüder studierten, ihr Interesse auf die historische Forschung lenkte. Bei ihren Forschungen entdeckten sie dann auch Kindermärchen — und waren begeistert davon, freilich nicht, weil es Erzählungen für Kinder waren. Die Brüder waren Forscher, und die alten Erzählungen waren ihnen das, was Tonscherben für einen Archäologen sind: Sie werfen Licht in die Vergangenheit.

Die Märchen bildeten einen Teil der großen mündlichen Überlieferungen, die schon bestanden, bevor der Mensch schreiben konnte. Sehr wenig davon war jemals planmäßig gesammelt, aufgezeichnet, oder gar gedruckt worden. Und nur einige alte Leute vom Lande bewahrten die alten Geschichten hier und dort noch im Gedächtnis. Starben sie, so verschwanden mit ihnen auch die alten Sagen und Märchen, von denen manche uralt waren. Es galt also, sie so

schnell als möglich zu Papier zu bringen, damit sie nicht ganz in Vergessenheit gerieten.

So machten sich dann die Brüder, als Jacob 22 und Wilhelm 21 Jahre alt waren, auf die Suche nach Leuten mit gutem Gedächtnis. So einfach war das nun wieder nicht, denn wer solche Märchen kannte, hielt die Fragenden nicht selten für ein bißchen verrückt.



Jacob Grimm

Sprachwissenschaftler.
Begründer der
deutschen Philologie.
Begann 1861 das
«Deutsche Wörterbuch»

† 20. 9. 1863



Wilhelm Grimm

Erzähler und
Sprachforscher.
Arbeitsete mit seinem
Bruder an den «Kinder-
und Hausmärchen»

† 16. 12. 1859



Weihnachten 1984



9490 Vaduz
Postwertzeichenstelle
der Fürstl. Regierung
571

EINSCHREIBEN
NUMIS-PHILATELIE
Postfach 2491
3001 Bern



Foto nr.: 7

Gebrüder Grimm

Märchen sind das uralte Weisheitsgut über das Leben und Leiden, das Sehnen und Hoffen der Menschen, und all dies wird damit nicht nur bei Kindern geweckt.

Es waren einmal zwei treue Brüder, die lebten in Hessen und schrieben zusammen ein kleines Buch. Sie versprachen sich so wenig von dessen Verkauf, daß sie kein Geld dafür haben wollten.

Zu ihrem Erstaunen hatte das Buch jedoch Erfolg. Nach der Bibel sind diese Geschichten zum meistverkauften Buch der Welt geworden. Es hat mehr als 20000 Ausgaben mit einer Gesamtauflage von fast einer Milliarde erlebt, ist in 50 Sprachen übersetzt worden und in 40 Ländern erschienen. Noch jetzt wird das Buch immer wieder neu gedruckt.

«Kinder- und Hausmärchen» lautete der ursprüngliche Titel. Heute kennt man das Buch als «Grimms Märchen». So hießen die beiden Verfasser, die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm.

Es begann damit, daß Friedrich Karl von Savigny, einer der Universitätsprofessoren, bei denen die beiden Grimm-Brüder studierten, ihr Interesse auf die historische Forschung lenkte. Bei ihren Forschungen entdeckten sie dann auch Kindermärchen — und waren begeistert davon, freilich nicht, weil es Erzählungen für Kinder waren. Die Brüder waren Forscher, und die alten Erzählungen waren ihnen das, was Tonscherben für einen Archäologen sind: Sie werfen Licht in die Vergangenheit.

Die Märchen bildeten einen Teil der großen mündlichen Überlieferungen, die schon bestanden, bevor der Mensch schreiben konnte. Sehr wenig davon war jemals planmäßig gesammelt, aufgezeichnet, oder gar gedruckt worden. Und nur einige alte Leute vom Lande bewahrten die alten Geschichten hier und dort noch im Gedächtnis. Starben sie, so verschwanden mit ihnen auch die alten Sagen und Märchen, von denen manche uralt waren. Es galt also, sie so

schnell als möglich zu Papier zu bringen, damit sie nicht ganz in Vergessenheit gerieten.

So machten sich dann die Brüder, als Jacob 22 und Wilhelm 21 Jahre alt waren, auf die Suche nach Leuten mit gutem Gedächtnis. So einfach war das nun wieder nicht, denn wer solche Märchen kannte, hielt die Fragenden nicht selten für ein bißchen verrückt.



Jacob Grimm
Sprachwissenschaftler.
Begründer der deutschen Philologie.
Begann 1861 das «Deutsche Wörterbuch»
† 20. 9. 1863



Wilhelm Grimm
Erzähler und Sprachforscher.
Arbeitete mit seinem Bruder an den «Kinder- und Hausmärchen»
† 16. 12. 1859

Ersttagsbrief



Gebrüder Grimm



200. Geburtstag



Foto nr.: 8





Foto nr.: 9





Foto nr.: 10





Foto nr.: 11





Foto nr.: 12

Adler

**Den Weg des Königs
der Lüfte auf
sämtliche Postkästen
der Bundesrepublik
Deutschland zu
verfolgen, führt weit
zurück ins Altertum.
Zum Symbol der
Gottheit wurde er schon
bei den Babyloniern,
wohl wegen seines
ruhig schwebenden
Fluges und seines
sprichwörtlich guten
Sehvermögens.**

Zu den Adlern gehören streng genommen nur jene grossen Raubvögel, die befiederte Beine, sog. «Hosen», haben. Als der Adler gilt uns der Stein- oder Goldadler, *Aquila chrysaetos* (chrysos – Gold), der auf der Pyrenäenhalbinsel, im französischen Zentralmassiv, in den Alpen, in Italien, auf allen grossen

Mittelmeerinseln, dem Balkan, den Karpaten, aber auch in Skandinavien, Finnland und Nordrussland vorkommt. In Mitteleuropa bewohnte er früher auch die Waldregionen der Ebenen, doch wurde er ins Hochgebirge abgedrängt. Etwas kleiner ist der Kaiseradler, der im Süden Spaniens und Portugals, in Südosteuropa, Ungarn und Südrussland lebt und die Nähe des Menschen besser erträgt. Nicht nur Sagen, auch Ammenmärchen sind über den grössten der flugtüchtigen Vögel im Umlauf, vor allem die Grösse seiner Beutetiere betreffend. Auch bei Adlern kommen mehr Mäuse und Eichhörnchen auf den Tisch als richtiges Wildbret; Hasen und Murmeltiere dürften sein Festmahl ausmachen, denn trotz seiner Flügelspannweite von zwei Metern ist es absurd anzunehmen, der Vogel vermöchte Rehe und Lämmer in seinen Horst zu hieven. Schaden an Beutetier-Populationen kann er nicht anrichten, ein einziges Adlerpaar bejagt ein ausgedehntes Revier, das es niemals kahlfressen kann.

In vielen alten Kulturen wurde der Greifvogel zum Symbol oder Attribut der Gottheit. In Indien zog er den Sonnenwagen des Gottes Wischnu, bei den

Griechen wurde er zum Sinnbild für Zeus, den Göttervater. Dieser scheute sich denn auch nicht, in Gestalt des Adlers auf die Erde herabzukommen (in sehr unmoralischer Absicht übrigens), und die gleiche Sage geht über seinen Kollegen Odin aus dem nordisch-germanischen Himmel.

Die Perser und die Ptolemäer in Ägypten wählten ihn zum Symbol der Königsmacht, zum Wappentier, wenn man so will. Wie denn überhaupt Despoten, Eroberer und Unterdrücker sich – bezeichnenderweise – gerne in Verbindung mit Raubtieren darstellten: ihre Wahrzeichen sind Raubkatzen und -vögel, während Nutz- und Beutetiere – Stier, Widder, Hirsch – auf den Schilden, Siegeln und Münzen städtisch-bürgerlicher und bäuerlicher Gemeinschaften vorkommen.

Der römische Feldherr und Staatsmann Marius führte den Kampf gegen die in Italien eindringenden germanischen Stämme der Kimbern und Teutonen. Nach anfänglichen Misserfolgen entschloss er sich zu einer Reform des Heeres, und bei dieser Gelegenheit gab er seinen Legionen den Adler zum Feldzeichen: ein silberner Vogel, der mit

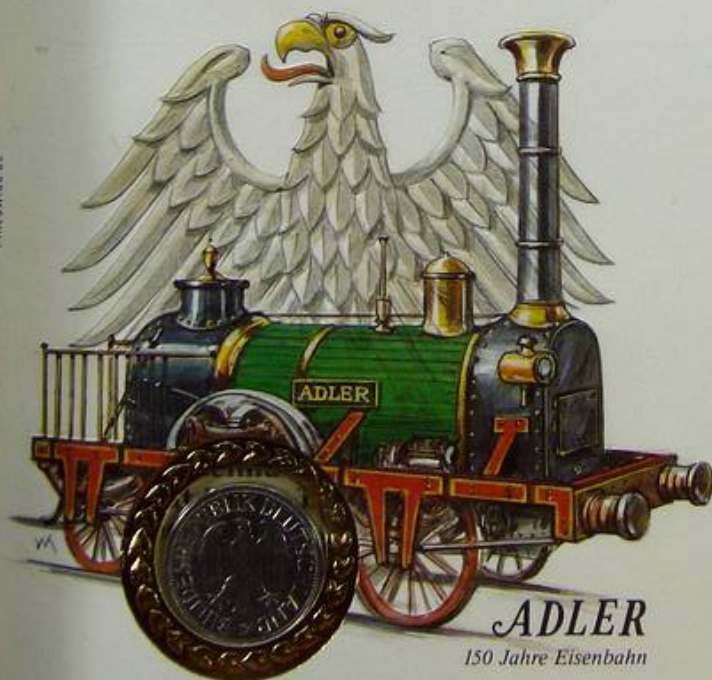




Foto nr.: 13



One Penny Black

Die erste Briefmarke der Welt

Sie ist klein, schwarz und unscheinbar – und wenn ihr «Erfinder» damals schon gewußt hätte, was seiner Black Penny One noch so alles bevorstehen würde, dann hätte Sir Rowland Hill die ganze Idee vermutlich wieder vergessen: Die erste Briefmarke der Welt hat in der Tat so einiges hinter sich...

Dieses Datum nennt man nicht umsonst die Geburtsstunde der Philatelie: Der 1. Mai 1840 war der erste Tag, an dem mit der inzwischen legendären Black Penny One die erste gummierte Briefmarke erstmals amtlich verkauft wurde. Schon sechs Tage später

erlangte sie amtliche Gültigkeit für den Postverkehr – gefolgt von ihrer «Schwester», der Twopence Blue, die zwei Tage später offiziell das Licht der Welt erblickte: Das fröhliche Kleben konnte beginnen...

Den Durchbruch auf dem steinigen Weg zur Briefmarke erstritt der nicht minder bekannte Sir Rowland Hill 1837 mit seiner Kampfschrift zur Postreform. Seine Idee: «Vielleicht läßt sich diese Schwierigkeit (in gewissen Fällen gestempelte Umschläge zu verwenden) dadurch beseitigen, daß man ein Stückchen Papier benutzt, das gerade groß genug ist, den Stempel zu tragen, und auf der Rückseite mit einer haftenden Schicht versehen ist, die der Überbringer unter Verwendung von etwas Feuchtigkeit auf der Rückseite des Briefes befestigen kann, um so der Verlegenheit zu entgehen, daß er rückadressiert wird.»

So einfach war das also – nur erst darauf kommen mußte jemand...

Doch, und auch das ist eine alte Weisheit: Ist einer Idee erst der Erfolg beschieden, dann hat sie meistens viele Väter. Und so hatten die ersten Black Pennys gerade den Druckstock verlas-

sen, als nunmehr der schottische Buchhändler James Chalmers geistige Urheberschaft anmeldete: Nicht Rowland Hill, sondern er wollte nun der Vater der Briefmarke gewesen sein. Er begründete dies mit Aufsätzen, die er 1839 an das Schatzamt eingereicht und in denen er bereits ähnliche Vorschläge gemacht hatte – nicht ahnend, daß ihm Hill mit





Foto nr.: 14

Hänsel und Gretel

«Hänsel und Gretel» und «Schneewittchen» sind wohl die bestbekannten Märchen aus der Sammlung der Gebrüder Grimm. (1985 gedenken wir des 200. Geburtstages von Jacob Grimm.) Die Geschichte des armen Holzhackers, der seine beiden Kinder nicht mehr ernähren kann und sie auf den Rat seiner Frau hin loswerden möchte, hat etwas ungewollt Aktuelles heutzutage, wo in den Städten der Dritten Welt Scharen elternloser Kinder sich mit Bettel, Diebstahl und Gelegenheitsarbeit durchschlagen müssen. Nun, im Märchen geht es natürlich wundersamer zu, und das Happy End stellt sich prompt ein: Hänsel hört des Nachts, von seinem knurrenden Magen wachgehalten, wie seine Stiefmutter ihrem Manne den verzweifelten Vorschlag macht, die Kinder im tiefsten Wald auszusetzen, damit sie den Heimweg nicht mehr fänden. Dem Mann wird's zwar wind und weh bei diesem Gedanken, doch lässt er sich schliesslich überreden. Der Junge tröstet darüber sein Schwesterlein und sinnt erfolgreich auf Rettung: er schleicht sich aus dem Häuschen und sammelt weisse Kieselsteine, die im Mondschein glänzen. Im Morgengrauen ziehen sie, versehen mit

dem letzten Stückchen Brot, mit den Eltern in den Wald, und Hänsel lässt immer wieder von seinen Steinchen auf den Weg fallen. Diese weisen nun in der folgenden Nacht den Kindern den Weg zurück nach Hause, zum Verdruss der Stiefmutter, doch zur heimlichen Freude des Vaters. Bald aber zwang eine weitere Hungersnot die Eltern, sich der beiden Esser zu entledigen; wieder sind die Kinder Zeugen der Beratung, doch diesmal nützt Hänsel seine List nichts: das Haus ist abgeschlossen, er kann nicht nach draussen zum Steinesammeln. So verstreut er am nächsten Tag auf dem Weg zum Wald Brosamen vom letzten Stück Brot in der Hoffnung, sich auf dem Heimweg an diesen zu orientieren. Selbstverständlich haben die Vögel bis zum Abend das Brot aufgepickt, und die Kinder irren tagelang hilflos im Wald herum, bedroht von wildem Getier und dem Hungertod nahe. Der folgenden Episode verdankt das Märchen wohl seine grosse Beliebtheit

bei allen Schleckmäulern bis heute. Die Kinder folgen einem weissen Vöglein und kommen so zum berühmten Lebkuchenhäuschen, dessen Wände aus Brot, das Dach aus Kuchen, die Fenster aber aus Zucker waren. Die Halbverhungerten beginnen nun, an allen Ecken an dem



Hänsel und Gretel



Pro-Juventute-Marken 1985
Ersttagsbrief





Foto nr.: 15





Foto nr.: 16





Foto nr.: 17



Aschenputtel



Pro-Juventute-Marken 1985
Ersttagsbrief

Aschenputtel

Die Rolle des verschupften, ausge-
nutzten Wesen, das anderen Leuten
die Schmutzarbeit machen muss, hat
von dieser Geschichte den Namen
bekommen. Die Tochter eines reichen
Mannes, deren liebe Mutter gestorben
ist, wird von der garstigen Stiefmutter
und deren Töchtern in die Küche
geschickt, wo sie von Morgengrauen bis
in die Nacht schuften muss. Nicht einmal
ein Bett gönnt man der Armen; sie muss
in der Asche neben dem Herd schlafen,
und weil sie deshalb grau und staubig
aussieht, nennt man sie Aschenputtel.
Den bösen Weibern ist dieser Schimpf
noch nicht genug: um das Mädchen
noch mehr zu quälen, schütten sie
Erbsen oder Linsen in die Asche, die es
dann während Stunden herausklauben
muss. Einen Trost hat die Geplagte: Sie
betet und weint täglich am Grab ihrer
Mutter, und eines Tages pflanzt sie dort
einen Haselzweig, den ihr der Vater von
der Reise an die Messe heimgebracht
hat – die Stiefschwester hatten sich aller-
dings Kleider und Schmuck gewünscht.
Der Zweig wuchs zu einem stattlichen
Baum heran, und darin nistete ein weißes
Vöglein. Dieses erfüllt dem Mädchen alle
Wünsche und wirft vom Baum herab,
worum es immer bittet.

Eines Tages lädt der König alle Jung-
frauen des Landes zu einem drei Tage
dauernden Fest, denn sein Sohn soll
sich eine Braut erwählen. Die beiden
Schwestern sind auch eingeladen, und
Aschenputtel muss ihnen bei ihrem
Aufputze helfen. Gar gerne wäre das
arme Ding mit zum Ball gegangen, doch
die Stiefmutter schlug ihm die Bitte ab:
«Du bist voll Staub und Schmutz
und willst zum Feste! Hast
keine Kleider und Schuh'
und willst tanzen!» Es liess
aber nicht ab,
darum zu bitten,
und so sagte sie:
«Ich habe eine
Schüssel Linsen
in die Asche
geschüttet, sieh
zu, dass du sie in
zwei Stunden
herausgelesen hast,
dann sollst du mit-
gehen.» Da ging
das Mädchen in
den Garten und
rief den Vögeln,
die in Schwärmen
heranflatterten
und die Linsen

aus der Asche pickten, nach dem Motto:
«Die guten ins Töpfchen, die schlechten
ins Kröpfchen.»

Innert kurzer Zeit brachte Aschen-
puttel die Schüssel Linsen zur Stiefmutter.
Diese wollte das Mädchen um keinen
Preis dabei haben und trieb das üble
Spiel mit den Linsen noch einmal;
wiederum halfen die Vögel – umsonst,

